

gabe kann auf die Besprechung des ersten Bandes (*Mf* 35, 1982, S. 112f.) verwiesen werden; das dort Gesagte gilt für diesen zweiten Band vielleicht noch in erhöhtem Maße, da die nach Stimmlagen geordnete Ausgabe des Verlages M. Brockhaus nicht über op. 26 (1916) hinausreichte. Und gerade in den späten Liedern kann man Entdeckungen machen: etwa das unmerklich ansetzende Zitat aus der *Rose vom Liebesgarten* am Ende des letzten Liedes (*Das Alter*, op. 41, 3), das wohl von dem Wort „der Lenz“ heraufbeschworen wird und hier eine dem Eichendorffschen Gedicht kongeniale transzendente Bedeutung gewinnt; oder in dem leidenschaftlichen Ricarda Huch-Zyklus die ungewohnte Reduzierung des Klavierparts bis zur Einstimmigkeit einer Holzbläsermelodie in *Eine Melodie singt mein Herz* (op. 35, 5).

Die Textgestaltung weist gegenüber älteren Ausgaben manche Abweichungen auf, von denen man einige vernünftig finden mag (etwa die Wiedergabe der Sicherheitsakzidentien im Kleinstich statt durch Einklammerung), andere dagegen kaum als Verbesserung empfindet: Punktierung von Pausen, Verdopplung der Notenwerte bei Duolen (op. 40, 5) und Verzicht auf die originalen Datierungen, deren Abdruck zwar im Revisionsbericht behauptet wird (S. 236), im Textteil jedoch fehlt. Daß der Herausgeber sie in den Revisionsbericht verwiesen hat, mag seine Gründe haben; unerfindlich bleibt dagegen, warum die Pfitznerschen Datierungen zu op. 26, die in der Brockhaus-Ausgabe am Schluß der einzelnen Lieder stehen, weder im Textteil noch im Revisionsbericht zu finden sind. Wie schon im ersten Band ist auch hier der Revisionsbericht von lakonischer Kürze. Es wäre zu wünschen, daß ein ausführlicher Kritischer Bericht für Interessenten in einer öffentlichen Bibliothek zugänglich gemacht würde, wie dies etwa bei der Schubert-Ausgabe geschehen ist. Eine grundsätzliche Frage wird mit der Tendenz des Herausgebers berührt, Lesarten aus verschiedenen Quellen zu kombinieren, ohne daß ein zwingender Grund (Fehlerhaftigkeit der Hauptquelle o. ä.) ersichtlich wäre. Beispiele finden sich etwa in dem im Anhang veröffentlichten Jugendlied *O schneller mein Roß* (T. 51, Kl., r. H., T. 98 Singst.). Ein offensichtlicher Lesefehler liegt in T. 92 desselben Liedes vor (Kl., r. H., unterster Ton muß *e'* heißen, nicht *f'*; dies ergibt sich nicht nur aus der genauen Platzierung des Vorzeichens im Auto-

graph, sondern auch aus einem Vergleich mit dem *es'* des Vortakts, das gleichfalls etwas zu hoch steht). Im *Ständchen* schließlich hätte von der lebendigeren Deklamation der Singstimme her die Quelle A1 den Vorzug vor A2 verdient gehabt (T. 10, 25, 49).

Die Ausstattung des Bandes ist im übrigen vorzüglich, seine Gestaltung mustergültig, auch bei der Korrektur des Notentextes hat der Herausgeber keine Mühe gescheut. Lediglich zwei relativ unbedeutende Stichfehler seien – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – nachgetragen: in op. 19, 2, T. 26, müßten die beiden letzten Achtel der r. H. wohl *d'* als Unterstimme haben (so jedenfalls in der Brockhaus-Ausgabe) und in op. 40, 5 fehlt in T. 10 die Punktierung des *c'*. (Januar 1986)

Peter Cahn

Diskussion

Zur Rezension von Carl Dahlhaus: *Die Musiktheorie im 18. und 19. Jahrhundert* durch Rudolf Flotzinger in *Mf* 39, 1986, Heft 2, S. 181.

Sich von Rezensionen zu Erwidierungen hinreißen zu lassen, mag schlechter Stil sein. Und daß Flotzingers herbe Kritik an meinem Buch von einer falschen Prämisse ausgeht – der Voraussetzung, das Buch wende sich auch an Laien –, wäre noch kein Grund, Einspruch zu erheben (obwohl die Denkfigur, daß ein Buch, in dem von Laien die Rede ist, auch für sie bestimmt sein müsse, zur Reflexion reizt). Der moralische Vorwurf aber, den Flotzinger gegen mich erhebt, ist eine ernstere Sache; und wenn sich die Behauptung, ich sei „überheblich“, mit einer Zitatfälschung verbindet, dürfte die Grenze dessen erreicht sein, was schweigend tolerierbar ist.

Auf Seite 129 stelle ich dar, daß Adolf Bernhard Marx in seiner *Allgemeinen Musiklehre* Andeutungen über seine geplante, aber niemals erschienene „Musikwissenschaft“ machte: Wörtlich ist von „der – die Musikwissenschaft in Fußnoten antizipierenden – Allgemeinen Musiklehre“ die Rede. Bei Flotzinger wird (S. 181) daraus das „Zitat“, es genüge nicht, „sich über ‚Musikwissenschaft [mit] Fußnoten‘ lustig zu machen“. Die Vertauschung des Buchtitels von Marx mit dem Namen der Disziplin im Ganzen und die des Wortes „in“ mit dem Wort „mit“ braucht wohl nicht kommentiert zu werden. Der Vorgang ist rätselhaft.

Carl Dahlhaus